Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 32 (1961)

Heft: 11

Rubrik: In Jahresberichten gelesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In Jahresberichten gelesen

Schule für Soziale Arbeit Zürich

Im Jahresbericht 1960/61 wird ehrend des vor einem Jahr verstorbenen früheren Präsidenten Dr. iur. Robert Briner gedacht. Am 1. Oktober 1960 hat lic. phil. A. W. Stahel die Leitung der Schule als Nachfolger von Dr. Margrit Schlatter übernommen. Die Pläne für den Ausbau der Schule, an denen schon seit einiger Zeit gearbeitet wird, nehmen langsam konkrete Form an. Immerhin rechnet man für die Durchführung mit einem Zeitraum von zehn Jahren. Von den verschiedenen Aufgaben stehen die Vertiefung der Ausbildung, die Weiterbildung und die Erhöhung der Schülerzahl im Vordergrund. Das Vorgehen wurde eingehend durchdacht, wobei alle Erwägungen geprüft wurden. Die Schule kam zu folgender Dringlichkeitsordnung:

1. Ausbau der systematischen Praxisanleitung.
2. Verlängerung der Ausbildung.
3. Erhöhung der Schülerzahl.

Die Hebung des Ausbildungsniveaus erfolgt inskünftig durch den Höheren Fachkurs, der gemäss Beschluss des Vorstandes zu einer ständigen Abteilung der Schule gemacht wurde. Die Ausbildungszeit soll auf $2^1/_2$ Jahre verlängert werden. Die Verwirklichung ist allerdings nicht einfach, weil damit für die Schule wie auch für die Schüler weitreichende Finanzprobleme verbunden sind. So sehr die Schule dem Wunsch der Praxis, mehr Sozialarbeiter auszubilden, so bald wie möglich nachkommen möchte, ist dies nicht möglich. Wie weit Doppelkurse durchgeführt werden können, hängt ja schliesslich von den einlaufenden Anmeldungen ab. Diese wiederum können durch entsprechende Werbung, die sich bestimmt noch intensivieren lässt, gefördert werden. Der Jahresbericht legt Zeugnis davon ab, dass sich Vorstand, Schulleitung und Dozenten grosse Mühe geben, den wachsenden Anforderungen gerecht zu werden, wobei der Hebung der Ausbildung grösstmögliche Beachtung geschenkt wird.

Lebendige «Pro Juventute»

Wesentliches Kennzeichen des Lebendigseins — und die Stiftung Pro Juventute ist ein wahrhaft lebendiger Organismus — ist die Wandlung. Neue Menschen treten in den Dienst des Werkes, von andern muss Abschied genommen werden. An Stelle des aus gesundheitlichen Gründen zurückgetretenen Präsidenten des Stiftungsrates, alt Bundesrat Dr. G. Lepori, ist am 6. Juli 1960 Bundesrat Dr. W. Spühler gewählt worden. Doch neben der Wandlung hat das lebendige Sein auch immer eine Konstante, etwas Dauerndes. Bei Pro Juventute wird dieses Bleibende dargestellt durch die Liebe zur Jugend, zum Volk. Sie ist lebendig, wo es sich darum handelt, junge Frauen auf ihre Mutterschaft vorzubereiten, die Eltern für ihre Erziehungsaufgabe zu beraten, durch Wanderausstellungen auf die Spielmöglichkeiten des Kindes aufmerksam zu machen, immer mehr Säuglingsfürsorgeschwestern heranzubilden, überlasteten Müttern Erholungsaufenthalte zu ermöglichen und jungen Menschen die Gelegenheit zu geben, sich als Praktikantinnen helfend deren Familien anzunehmen, für ferienbedürftige Kinder in Stadt und Land, Freiplätze in Familien zu vermitteln, die Arbeiten um das Pro Juventute-Feriendorf «BOSCO DELLA BELLA» zu fördern, Pflegekinder bei guten Familien unterzubringen und die Pflegekindernester weiter auszubauen, für gesunde Zähne zu sorgen und die Gesundheitserziehung im ganzen Land zu fördern, den kranken Kindern die richtige Behandlung angedeihen zu lassen und den benachteiligten Bergkindern durch Zusatznahrung, durch Aepfel- und Skispenden ihre Lage zu erleichtern, sich der Kinder der Landstrasse anzunehmen und den Schulentlassenen, bei der Berufswahl und auf dem Berufsweg behilflich zu sein, für eine sinnvolle Freizeitgestaltung auf allen Altersstufen zu sorgen und den Blick sogar über die Grenzen hinaus auf die Auslandschweizerkinder zu richten und durch den internationalen Pro Juventute-Dienst den Kontakt mit ausländischen Behörden und Organisationen zu pflegen. Die ungezählten Bemühungen und Taten, welche sich oft ganz im Verborgenen abwickeln, haben mitgeholfen, ein grosses Vertrauen im Volke zu schaffen. Wo der Name Pro Juventute auftaucht, da wird es hell. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass auch der letzte Dezember-Verkauf erfolgreich verlief. Neben die grosse Freude tritt eine nicht weniger begeisterte Dankbarkeit. Sie richtet sich an alle, die in irgend einer Weise zu dieser guten Entwicklung beigetragen und den Segen untermauert haben. Pro Juventute wird auch in Zukunft nach besten Kräften für das Wohl unserer Schweizerjugend eintreten.

Dr. E. Brn.

Kein Grund zum Pessimismus

Soll man sich nun darüber freuen, dass die im Wirtschaftsleben anhaltende Konjunktur auch in die ärztliche Beratungsstelle eingebrochen ist — auch wenn sie uns hier nur Mehrarbeit bringt —, oder handelt es sich dabei sogar um einen Niederschlag derselben? Mit andern Worten: Ist der steigende Zuzug zur ärztlichen Beratungsstelle eine günstige oder ungünstige Auswirkung der herrschenden Umstände oder liegen die Ursachen in anderen Momenten verborgen? Dies zu beantworten ist nicht leicht, denn es lässt sich darüber nicht einfach eine beweisende Statistik aufstellen. Sicherlich lassen sich ursächliche soziale Notstände weitgehend ausschliessen, soweit sie von der Geldseite her bedingt sein könnten. Ist es die Unruhe der Zeit, sind es die vielfach angeschuldigten technischen Errungenschaften wie Radio, Fernsehen usw., oder einfach die Hast unserer Tage, die auf die Jugend übergreift, auf sie einwirkt und sie «nervös» werden lässt?

Ich glaube nicht, dass hier Pessimismus am Platze ist. Nervöse Störungen aller Art hat es bei jung und alt seit jeher gegeben, Erziehungsfehler sind sicher keine Errungenschaft unserer Zeit, und von den herrschenden sozialen Umständen konnte die Jugend auch in frühern — und wohl nicht nur besseren — Zeiten nie abgeschirmt werden.

Was sich aber geändert hat, ist die vermehrte Aufgeschlossenheit der breiten Schichten gegenüber der Möglichkeit drohender nervöser Störungen — auch bei Jugendlichen — und ihrer Behandlung. In diesem Sinne ist es wohl gut, wenn sich die Eltern *rechtzeitig beraten* lassen und gegenüber den Ratschlägen zunehmend aufgeschlossener werden. Gelegentliche Auswüchse konjunkturbedingter falscher Lebenshaltung mögen wohl da und dort als störende Ursache in Erscheinung treten. Sie verallgemeinern zu wollen, wäre ebenso falsch wie zu behaupten, dass es sie in frühern Zeiten nicht gegeben habe. Den frühern Zeiten den Glorienschein der «Unfehlbarkeit» umzuhängen, hiesse sich den Zugang zur heutigen Jugend und der Behandlung etwaiger Störungen versperren und in unnütze Resignation versinken.

Aerztliche Erziehungsberatungsstelle Baselland

Nachgehende Fürsorge ist notwendig

Wieder hatte unsere nachgehende Fürsorge in der Suche der richtigen Arbeitsplätze, im Beistehen beim Stellenantritt, in der Führung der Neuplacierten und in der Beratung der neuen Meistersleute eine grosse und verantwortungsvolle Hilfe zu leisten. Neben gelegentlichen Enttäuschungen ist es aber immer wieder eine Freude, zu sehen und zu hören, wieviel Segen doch auch auf diesem aufopfernden Dienst am schwachen Mitmenschen liegt. Ohne unser Patronat würde der Uebertritt ins Erwerbsleben der Führerlosigkeit und den Zufälligkeiten ausgeliefert sein, und die Gefahr wäre gross, dass die im Heim während langen Jahren mühsam aufgebaute Erzieherarbeit zusammenbrechen und die zur Gewohnheit gewordene Haltung rasch wieder in triebhaftes und unbeherrschtes Verhalten zurücksinken oder auch zu Angst und Verzagen führen würde. Der dauernde Erfolg unserer Bemühungen im Heim hängt von der Stütze und Hilfe unseres Patronates ab, und seine Bedeutung für unsere Arbeit kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die nachgehende Fürsorge kann ihrer Aufgabe umso gerechter werden, weil unsere Fürsorgerin im Hause die Zöglinge kennen lernt, die sie nachher als ihre Schützlinge zu beraten und zu betreuen hat. Durch den jahrelangen Kontakt im Heim lernt sie die Eigenheiten und Fähigkeiten ihrer zukünftigen Schützlinge kennen und ist dann imstande, den bestgeeigneten Platz auszusuchen, die Meistersleute aus eigener Erfahrung zu beraten und in jedem Fall zu berücksichtigen, was dem einzelnen Schützling ganz persönlich zukommen soll. Zudem ist das Patronat ein überaus wertvolles Bindeglied vom Schützling zum Heim, das ja so oft sein einziger Zufluchtsort im Leben bleibt. Unserer Fürsorgerin sind wir für ihr nimmermüdes Wirken und Helfen zu grossem Dank verpflichtet.

Erziehungsheim Lerchenbühl, Burgdorf

Eine interessante Neuerung fürs Büro

Eine auf einem völlig neuen Prinzip aufgebaute elektrische *Schreibmaschine* ist von der IBM (International Business Machines) angekündigt worden. Sie arbeitet ohne Typenhebel und ohne beweglichen Wagen. Ein runder Schreibkopf in der Grösse eines Golfballes gleitet rasch und ohne die geringste Erschütterung über das Papier, und zwar anstelle der 44 üblichen Typenhebel. Er trägt alle Buchstaben, Zahlen und Zeichen, ist in allen Richtungen beweglich und dreht sich bei jedem Anschlag blitzschnell in die richtige Schreibposition, um das auf der Tastatur angeschlagene Zeichen zu Papier zu bringen. Am Ende der Zeile gleitet er geräuschlos an den linken Rand zurück. Das Farbband ist in einer geschlossenen Kassette untergebracht, die mit einem einfachen Handgriff, ohne dabei die Finger zu beschmutzen, ausgewechselt werden kann. Die Formgebung der neuen elektrischen Schreibmaschine entspricht anerkannten modernen Grundsätzen. Einfache, klare Linien und funktionell, für die praktische Arbeit gestaltete und angeordnete Schreib- und Bedienungstasten sind dafür kennzeichnend.

Diplomarbeiten der Schule für Soziale Arbeit, Zürich

Kurs B 1959/61

Elisabeth Bodenmann: Der Samichlausbesuch im Heim.

Iren Fischer: Körperliche Krankheit als Reaktion auf Trennungserlebnisse bei Heimkindern.

Silvia Funk: Alterssicherung der Heimerzieher im Kanton Zürich.

Marianne Gugolz: Das Heimkind und «wertloses» Material.

Margrit Guler: Mittel und Wege in der Frühberatung des taubstummen Kleinkindes.

Margrit Kuratli: Kinder in der Heimküche.

Ursula Mayer: Der Unauffällige in der Heimgruppe.

Hanni Meier: Mädchen im Heim tanzen Ballett.

Annelies Mettler: Einige Aspekte zum regulären Besuchssonntag.

Hansruedi Möhl: Die Gestaltung des Heimspielplatzes.

Gertrud Plüer: Hausarbeiten für schwererziehbare männliche Jugendliche im Heim.

Emma Mosimann: Harnspiele.

Monique Schärer: Das Theaterspielen als Erziehungsmittel im Heim für Jugendliche.

Monika Schaub: Eine Volkstanzgruppe im Heim für geistesschwache Kinder.

Alice Scheidegger: Die Gastfreundschaft im Heim.

Heidi Schneider: Das Tischgespräch im Heim.

Adolf Stieger: Jugendstreiche im Heim.

Käthi Vogt: Vom Taschengeld des Heimkindes.

Johann Jakob Walder: Das grosse Heimfest.

Elsbeth Wegmann: Mädchen im Heim schminken sich.

Margrit Wirz: Der Hund im Erziehungsheim für Kinder und Jugendliche.

Die Arbeiten können leihweise bei der Bibliothek Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, bezogen werden.